



Susann Kretschmar

„Marxen zw schreiben, den beissen kunig nit zw schliessen ...“ Die Erweiterung des Text- und Bildprogramms für den „Weißkunig“ Kaiser Maximilians I.

Marx Treitzsaurwein war seit jungen Jahren im Dienst Kaiser Maximilians I. tätig – zunächst wohl als Schreiber in der Kanzlei.¹ Später war er mit der Redaktion einer Reihe von literarischen Werken betraut, die Maximilian zu seinem Ruhm und Gedächtnis selbst vorbereitete. Um aus den gelegentlichen Diktaten Maximilians ein kunstgerechtes Ruhmeswerk zu machen, bedurfte es einer Reihe von Sekretären und Gelehrten, die seine Texte sprachlich wie inhaltlich überarbeiten sollten, und zahlreicher Künstler, um die Bücher zu illustrieren.² Treitzsaurwein war vor allem an den autobiographischen Buchprojekten „Freydal“, „Theuerdank“ und „Weißkunig“ beteiligt. Ihm oblag die vorläufige Redaktion des „Theuerdank“, bevor Melchior Pfinzing den verschlüsselten Versroman über die Brautfahrt vollenden sollte.³ Als seine Aufgaben für den „Theuerdank“ abgeschlossen waren, konnte sich Treitzsaurwein ganz dem „Weißkunig“ widmen.⁴ Zwischen dem Johannistag (24. Juni) und Weihnachten 1514 stellte er eine Reinschrift des „Weißkunig“ zusammen, die sogenannte Handschrift A (ÖNB, Wien, Cod. 3032). Für diese Aufgabe erhielt Treitzsaurwein erste Holzschnitte und zahlreiche Diktate Maximilians mit Erinnerungen sowie literarische Texte,⁵ die er zu Kapiteln reihen und stilistisch überarbeiten sollte. Mit verschlüsselten Namen erzählt der autobiographische Roman zunächst von der Brautfahrt des alten Weißkunig (Kaiser Friedrich III.), hebt die außergewöhnliche Gelehrsamkeit des jungen Weißkunig (Maximilian) hervor und berichtet im dritten, umfangreichsten Teil von der Regierungszeit des Weißkunig, die in 152 Kapiteln von zahlreichen Feldzügen und wechselnden Bündnissen handelt. Es mag nicht überraschen, dass Treitzsaurwein gerade bei den vielen Schilderungen von Schlachten und Belagerungen, die durch ihre Verschlüsselung weder Namen und Orte noch die Jahreszahlen offenlegen, chronologische Unstimmigkeiten und einige Wiederholungen historischer Ereignisse nicht aufgefallen sind.⁶ Dies führte in der Forschung rasch zu der Vorstellung eines unwissenden⁷ bis hin zu

der eines maßlos überforderten⁸ Sekretärs. Zu dieser Einschätzung trug auch das sogenannte Fragbuch (Hs H; ÖNB, Wien, Cod. 3034) bei,⁹ um das Maximilian Treitzsaurwein bat, nachdem der Kaiser die Reinschrift zum „Weißkunig“ erhalten hatte. Der Kanzlist begann nach Pfingsten 1515 mit dieser etwas unglücklichen Auflistung von immer wiederkehrenden Fragen zu den verschlüsselten Figuren, Ereignissen und Jahreszahlen. Darüber hinaus listete Treitzsaurwein im Fragbuch fertiggestellte und noch fehlende Illustrationen auf. Schließlich wurden mehrere Sammelbände¹⁰ angelegt, um die Holzschnitte zu ordnen, und eine Abschrift des Textes erstellt,¹¹ die umfangreiche inhaltliche Änderungen erfuhr.

Noch immer sind die unterschiedlichen Konzeptstadien, die Chronologie wie auch die Funktion der verschiedenen Handschriften strittig.¹² Dieses „Durcheinander“ wurde nicht zuletzt Treitzsaurwein zur Last gelegt, wenngleich die monumentale Studie von Jan-Dirk Müller den Schreiber vielleicht nicht als literarisch begabten, dennoch als einen verlässlichen Mitarbeiter aufwertet, dem in der vielschichtigen Produktion höfischer *gedechtnus* eine wichtige Aufgabe angetragen wurde.¹³ Zuletzt trat Maximilians Anteil an den Ruhmeswerken erneut stärker in den Fokus, der immer wieder korrigierend und ergänzend in die Arbeiten eingriff.¹⁴ Um aber die Entstehungsbedingungen des „Weißkunig“, der letztlich unvollendet blieb, nachvollziehen zu können, bietet die Fülle an Material einen wertvollen Einblick, um neue Zusammenhänge zu erschließen.¹⁵ Im Zentrum dieses Beitrags stehen die Erweiterung von Text und Bild, die Maximilian offenbar für den dritten Teil seines Ruhmeswerks plante, als Treitzsaurwein noch am „Weißkunig“ gearbeitet hatte, und die Ordnungsversuche, die sich aus der Vielzahl neuer Illustrationen ergaben. Den Kanzlisten erreichte wohl im Herbst 1514 eine Nachricht, „den beissen kunig nit zw schliessen, da ka. Mt. [kayserliche Majestät] umb drittayl mer gemel und geschriften gepessert hat.“¹⁶

~~Stat~~ Dm^{ay}
~~Landt~~ zogen wasser wolle zehen
 ganzent nachts wol gewapnet
 der weisse kunig war bey huy und sit
~~und in einer wechigen stadt und~~
 # der fruchtymper in ^{an} und ^{zu} hiesy an das sy hoch #
 ruff zithen hieben sein yuebische kamor an mit
 solky / also
 der weissen geselschaft der drey
~~haupt waren~~ ^{die} ~~als~~ ^{die} ~~das~~ ^{partey}
 man ein platz ⁱⁿ
 gegeneinander gesichts zu verchten
 Also kam der weisse kunig entzweythen
 #
 und hies diesen still stan und ^{zu} ^{hies}
 # auf ein dazne ^{zu} ^{hies}
 hie und sy in ^{mit} ^{auff}
 # ^{gurt} ^{vpragy}
 und nam d ^{im} ^{harnasch} ^{mit} ^{me} ^{zu} ^{den} ^{tag}
 # ^{taedigt} ^{das} ^{paed} ^{parteyen} ^{solky}
 und ligit mit zwey da warteten ^{ab} ^{zucht}
 etlich am ^{an} ^{tag} vber den weissen
 kunig und wolten me und die seine
 beslagen haben da vanden der

1 Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2834 (Hs C), fol. 137v.

Die *peßserung der geschrift*

Treitzsaurweins Aufgabe war es zunächst, Textvorlagen und Diktate Maximilians sowie die bis dahin fertiggestellten Holzschnitte in einer Reinschrift (Hs A) zu ordnen. Ein Teil der Diktate zum dritten Teil des „Weißkunig“ blieb erhalten und wurde gemeinsam mit weiteren Notizen in loser Reihenfolge zu einem Codex, der sogenannten Handschrift C (ÖNB, Wien, Cod. 2834), zusammengebunden. Besonders zahlreich sind Texte zu den Auseinandersetzungen zwischen Erzherzog Maximilian und dem französischen König um die Vorherrschaft in Burgund erhalten. Das jüngste Ereignis, das in den Diktaten geschildert wird, reicht in das Jahr 1502. Darüber hinaus sind keine weiteren Diktate erhalten beziehungsweise bekannt.¹⁷

Die Diktate stammen von verschiedenen Schreibern. Wahrscheinlich nutzte Maximilian die Gelegenheiten zwischen seinen Amtsgeschäften, um Ereignisse aus seinem Leben zu diktieren. So überliefert Melancthon, dass Maximilian 1499 bei der Überfahrt auf dem Bodensee seinem Sekretär damals noch in lateinischer Sprache die Begebenheiten eines Jahres diktierte.¹⁸ Erst später entschied sich Maximilian, seinen autobiographischen Roman in deutscher Sprache zu verfassen. Gelegentlich unterbrach Maximilian seine Diktate für knappe Bildanweisungen, die sein Schreiber am Rand notierte und mit einem querformatigen Rechteck versah.¹⁹ Die Diktate wurden korrigiert,²⁰ womöglich teilweise neu geordnet²¹ und in Reinschrift²² abgeschrieben. Diese Abschriften nahm Maximilian zur Hand, um die Texte für den „Weißkunig“ eigenhändig²³ zu überarbeiten (Abb. 1).

Manche Korrekturen aus der Hand des Kaisers fielen knapp aus, wenn er beispielsweise die Zuordnung der verschlüsselten Namen neu ordnete. Wiederholt revidierte Maximilian Zahlen, die einen Sieg imposanter oder die Niederlagen unabwendbar erscheinen ließen. Im Text zum Zweiten Genter Aufstand, den Maximilian im Juli 1485 niederschlug,²⁴ sollten ihm nicht mehr dreitausend, wie zunächst festgehalten, sondern „etlich thausent“ der besten Männer aus seinem Kriegsvolk beistehen.²⁵ Aus einer konkreten Zahl wird eine vage Angabe, die der Leser selbst bestimmen kann. Auch die Zahl seiner Gegner korrigierte Maximilian, denn ihnen stellten sich nicht 10.000, sondern „xiiii m“²⁶ (14.000) entgegen.

Maximilian ergänzte auch persönliche Erinnerungen. In der ursprünglichen Textfassung ritt der Weißkunig während des Zweiten Genter Aufstands mit „fünffzig seiner trefflichsten im harnasch“ zur braunen Gesellschaft, um über den Abzug ihrer Truppen zu verhandeln. Mit seinen Korrekturen stellte der

Kaiser heraus, dass sich der Weißkunig „auf ain clayne Rosl“²⁷ – auf einem kleinen Ross – inmitten von 50 geharnischten Fußknechten („diener zu fueß“) auf den Weg machte. Doch dort wollten offenbar etliche seiner Gegner den Weißkunig erschlagen. Bei der Durchsicht der Diktate korrigierte Maximilian diese sprachliche Wendung und er ersetzte den „anslag“ – einen Plan oder eine Bekanntmachung²⁸ –, den jungen weißen König zu erschlagen, durch „geschray“ – eine laute Auseinandersetzung –, von dem die Gefolgsleute des Weißkunigs gar befürchteten, ihr Herr sei erschlagen worden.²⁹

Längere Passagen, die Maximilian in der Reinschrift ergänzen wollte, schrieb er jedoch nicht eigenhändig, sondern diktierte sie einem Schreiber.³⁰ Treitzsaurwein bemühte sich, die Korrekturen und Ergänzungen Maximilians zu übernehmen. Seine eigenen Zutaten beschränkten sich vor allem auf Einleitungs- und Schlusssätze, um die Kapitel miteinander in Beziehung zu setzen.³¹ Bis auf wenige Ausnahmen übernahm er den von Maximilian korrigierten Text zum Zweiten Genter Aufstand wortgetreu in die Handschrift A. Auch zu weiteren Kapiteln konnte Treitzsaurwein auf die Korrekturen Maximilians zurückgreifen.³² Dagegen fanden andere Änderungen Maximilians keinen Eingang in die Textfassung der Handschrift A.³³ Möglicherweise korrigierte Maximilian die Textvorlagen für den „Weißkunig“ gerade als Treitzsaurwein mit den Arbeiten an der Handschrift A beschäftigt war. So war es vielleicht für einen Teil der Änderungen bereits zu spät, denn die Kapitel hatte der Schreiber womöglich schon verfasst. Den anderen Teil konnte Treitzsaurwein noch übernehmen.

Maximilian trieb die Verbesserung der „geschrift“ auch nach Fertigstellung der Handschrift A weiter voran. Er ließ beispielsweise das gesamte Kapitel zum Zweiten Aufstand in Gent noch einmal neu schreiben. Dabei greift der neue Text auf Ergänzungen und Korrekturen Maximilians aus der Reinschrift zurück und führt diese Ereignisse sogar noch detaillierter aus.³⁴ Doch diese lebendigen Schilderungen wurden in keiner weiteren Textfassung aufgegriffen. Auch für die umfangreiche Bearbeitung des Textes in der Handschrift E (ÖNB, Wien, Cod. 2832) wurden diese Diktate nicht mehr herangezogen.

Die Holzschnitte in der Handschrift A

Treitzsaurwein konnte einigen Kapiteln in der Handschrift A bereits Holzschnitte zuordnen. Doch nur ein überraschend kleiner Teil der 137 Drucke,³⁵ die in die Handschrift A eingeklebt wurden, war bis Ende 1514

„Marxen zw schreiben, den beissen kunig nit zw schliessen ...“

Zugend Zerschneydung
der privilegien



327v

2 Hans Burgkmair, zu *gennd Zerschneydung der privilegien*, um 1515, Holzschnitt. Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 3032 (Hs A), fol. 327v.

fertig. Schon Karl Rudolf vermutete, dass einige Holzschnitte nachträglich in die Handschrift A eingefügt wurden, darunter ein Holzschnitt (Pe 185) mit der Jahreszahl 1515.³⁶ Wie wenige Holzschnitte Treitzsaurwein tatsächlich zur Verfügung standen, zeigen seine Notizen im Fragbuch. Zu jedem Kapitel notierte er nicht nur die Fragen, die er zum Text hatte, sondern dokumentierte auch den Stand der Illustrationen. Zum Kapitel über den Zweiten Genter Aufstand bemerkte der Schreiber „Item das gemäl ist nit gemacht“ und schlägt für den noch fehlenden Holzschnitt sogleich vor, es solle „ain grosse stat mit ainem grossen plaz gemacht werden darauf der w.k. [Weißkunig] und das stat volk gegen ain ander in ordnung steet zu streiten“³⁷. Aber statt eines Holzschnitts mit zwei sich inmitten einer Stadt gegenüberstehenden Heeren befindet sich das Blatt „Zu gennd Zerschneydung der privilegien“ (Pe 101, Abb. 2) am Anfang des Kapitels in der Handschrift A. Diese Illustration muss demnach nachträglich eingeklebt worden sein. Aus den Kommentaren im Fragbuch geht hervor, dass mindestens 60 weitere Holzschnitte erst später in der Handschrift A ergänzt wurden.³⁸

Das Fragbuch

Der überwiegende Teil der Illustrationen zum „Weißkunig“ war bis Ende 1514, als Treitzsaurwein die Handschrift A abschloss, noch nicht fertig. Mit dem Auftrag, „alle mängl und fragstück auf alle figuren und schriften, die in dem puech des weysen kunigs begriffen seien und noch zu volendung desselben puechs darein gehören“³⁹ im Fragbuch zu dokumentieren, erhielt Treitzsaurwein auch weitere Illustrationen, die er in den „Weißkunig“ einordnen sollte, um das Ruhmeswerk vollenden zu können.

Nicht immer war sich Treitzsaurwein sicher, ob er einen neuen Holzschnitt dem richtigen Kapitel zugeordnet habe, und bemerkte „Item zu fragen, ob das, das recht gemäl sey“⁴⁰. Zu anderen Holzschnitten konnte er keinen Text finden, „dann ich hab umb dasselb gemäl nit gewist“,⁴¹ und schlägt vor, an welcher Stelle sich die Illustrationen und ein noch zu schreibender Text in den „Weißkunig“ einbinden ließen. Neben einigen Holzschnitten erhielt Treitzsaurwein mindestens 37 Zeichnungen⁴² mit Motiven für Holzschnitte, die noch in Arbeit waren.

Die *pesserung der gemäl*

Ein großer Teil der Zeichnungen aus dem Fragbuch geht auf Bildanweisungen zurück, die gemeinsam mit den Diktaten und anderen Notizen zum „Weißkunig“ in der Handschrift C zusammengebunden wurden.⁴³ Die erhaltenen Bildanweisungen beginnen mit dem burgundischen Erbfolgekrieg und reichen bis zum jüngsten Feldzug in Italien im Jahr 1513; damit umfassen sie den dritten Teil des „Weißkunig“. Besonders umfangreiche Ergänzungen sollten die Darstellungen der Auseinandersetzungen in der Bretagne zwischen 1487 und 1492 erfahren (Abb. 3 und 4). Mit mehr als zehn neu entworfenen Zeichnungen geht die Inszenierung des „Bretonischen Brautraubs“ weit über den Text in der Handschrift A hinaus, der darüber hinaus die tatsächlichen Ereignisse regelrecht verschleiert.⁴⁴

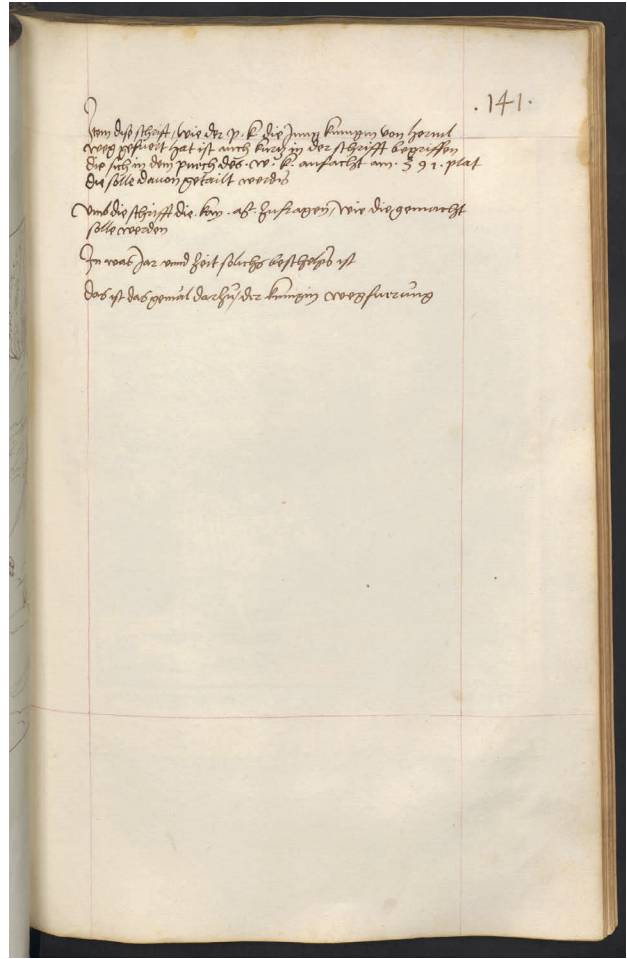
Maximilian diktierte die neuen Bildwünsche nicht nur seinen Schreibern, er notierte auch einige Anweisungen eigenhändig (Abb. 5).⁴⁵ So sollte der „Weißkunig“ um die Türkeneinfälle in Kroatien (1493) oder die tragische Geschichte um seinen Sohn Philipp den Schönen († 1506) ergänzt werden.

Anhand der Bildanweisungen fertigten Zeichner aus dem Umfeld Maximilians Weisungszeichnungen an. Diese detailliert ausgearbeiteten Blätter dienten den namhaften Augsburger Künstlern Hans Burgkmair und Leonhard Beck als Vorlagen für ihre Holzschnitte,⁴⁶ die den „Weißkunig“ illustrieren sollten. Doch bevor die Zeichnungen nach Augsburg geschickt wurden, kopierten die Zeichner sie. Diese Umrisskopien begutachtete Maximilian und wies häufig Änderungen an. Manche Korrekturanweisungen wurden gleich in den Umrisskopien umgesetzt,⁴⁷ doch häufig waren die Änderungswünsche so umfangreich, dass neue Zeichnungen angefertigt werden mussten.⁴⁸ Erst nachdem die Umrisskopien für den Entwurf der neuen Illustrationen nicht mehr benötigt wurden, bekam sie Treitzsaurwein, um die Illustrationen mithilfe des Fragbuchs in den „Weißkunig“ zu ordnen.⁴⁹

Treitzsaurwein konnte etwa die Hälfte der Zeichnungen keinem Text zuordnen; deshalb müsse „kay. Mt. darumb gefragt werden, wie dieselb schriff gemacht solle werden“.⁵⁰ Zu anderen Zeichnungen schlug Treitzsaurwein vor, die Kapitel zu teilen, wenn er erkannte: „Item dise schriff ... ist auch kurz in der schriff begriffen ... die solle davon getailt werden“.⁵¹ Nur für einen kleinen Teil der Umrisskopien fand Treitzsaurwein die entsprechenden Kapitel. Da für die überwiegende Zahl der Zeichnungen in der Handschrift A noch kein eigenes Kapitel vorgesehen war, liegt es nahe, dass Maximilian erst den Plan fasste, weitere Ereignisse im „Weißkunig“ zu schildern, als



3 Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 3034 (Hs H), fol. 140v. Anonymer Zeichner, *wie der plaw kunig des hermb kunig tochter aweg furet*, um 1514, Feder auf Papier.



4 Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 3034 (Hs H), fol. 141r.

Treitzsaurwein bereits mit der Handschrift A beschäftigt war oder sie vielleicht schon abgeschlossen hatte.⁵²

Das Fragbuch diente offenkundig nicht nur dazu, unzählige Fragen zur Entschlüsselung der Namen festzuhalten. Vielmehr sollte Treitzsaurwein mit Hilfe des Fragbuchs die neuen Illustrationen, mit denen Maximilian den dritten Teil erweitern wollte, in die richtige Reihenfolge bringen.

Am 9. August 1515 quittierte Maximilian den Erhalt der Handschrift A und des Fragbuchs, doch ließ er die Fragen darin unbeantwortet. Die Bücher sollten sogleich nach Nürnberg gesandt werden, wo sie der Probst – gemeint ist Melchior Pfinzing, der bereits den „Theuerdank“ redigierte, – in Verwahrung nehmen sollte.⁵³

Sammelbände mit weiteren Illustrationen

Maximilian erweiterte nicht nur das Bildprogramm für den „Weißkunig“, er griff auch in den gesamten Entwurfsprozess der Illustrationen immer wieder korrigierend ein. Vom ersten Entwurf über die Kreidovorzeichnungen, Weisungszeichnungen und Umrisskopien bis hin zu den neu angelegten Zeichnungen und sogar in den Holzschnitten gab es Änderungswünsche.⁵⁴ Die *pesserung der gemäl* war aufwendig und langwierig. Ende 1514 konstatierte Treitzsaurwein in seinem Vorbericht zur Handschrift A, dass „diz puech [...] nun allain ain materi und ain unvollkumenlich werk und nichts anders“⁵⁵ sei. Dagegen zeigte er sich im Vorwort zum Fragbuch zuversichtlich, auch die Illustrationen, die „noch zu volendung desselben puechs [des „Weißkunig“] darein gehören“ erhalten zu haben. Doch einmal mehr bekam Treitzsaurwein nicht alle Illustrationen.

beccem

Der Begonkungs des ghalen künigs
König von Kaffonia
König von Kaffonia von Kaffonia



C. 3032 p. 398.
et. p. 216.
pl. 180.

88v

In der Handschrift G (Museum of Fine Arts, Boston, Inv.-Nr. 57.40) laufen die Holzschnitte und Umrisskopien parallel zum Fragbuch und ergänzen es um mindestens 51 Illustrationen. Zwei der 18 neuen Zeichnungen im Sammelband G gehen sogar auf eigenhändige Bildanweisungen Maximilians zurück, die der Kaiser Ende 1514 für die Erweiterung des „Weißkunig“ niederschrieb.⁵⁶ Eine Reihe weiterer Zeichnungen vervollständigen die Erzählung um den „Bretonischen Brautraub“ und illustrieren sogar die Ferntrauung zwischen Maximilian und Anna von der Bretagne.

Offensichtlich waren bis zum Sommer 1515 noch nicht alle Illustrationen gezeichnet, mit denen Maximilian den „Weißkunig“ erweitern wollte, und Treitzsaurwein konnte für das Fragbuch einmal mehr nur einen Teil der Bilder aufnehmen. Auch der Sammelband G war nicht vollständig; neue Holzschnitte wurden aber nicht in die bestehenden Bücher eingeordnet. Stattdessen legte man neue Sammelbände an. In der Handschrift F (ÖNB, Wien, Cod. 3033) und dem Sammelband aus der Albertina (Wien, Inv.-Nr. Cim. II.6) sind neben neuen Motiven nun auch Holzschnitte nach Umrisskopien zusammengestellt.

Heidrun Lange-Krach geht zurecht davon aus, dass die Sammelbände dazu dienten, einerseits die Reihenfolge der Holzschnitte festzulegen und andererseits die Bildtitel zu bestimmen.⁵⁷ Besonders intensiv wurde im Buch aus der Albertina an der Reihung der Illustrationen gearbeitet. Die mit Wachs eingeklebten Holzschnitte konnten wieder herausgelöst werden. Auf mehreren nunmehr leeren Seiten blieben die Bildtitel und Wachslebekpunkte stehen. So auch auf fol. 60v, die den Titel des Holzschnitts zum Feldzug gegen Gent (Pe 116) trägt. Der Holzschnitt wurde an anderer Stelle wieder eingeklebt (fol. 96v), wo er eine andere Illustration ersetzen sollte. Ihr Titel „wie die praun und weyßen dem w. k. sein kynd nemen“ verweist auf den Holzschnitt (Pe 86), der sich ursprünglich auf diesem Blatt befand und der wiederum einen anderen Holzschnitt verdrängte.⁵⁸ Auf diese flexiblen Ordnungsversuche weisen weitere Beispiele offenkundig falsch betitelter Holzschnitte, wie die Darstellung eines Begräbnisses (Pe 194), die mit „friaul ratslag“⁵⁹ bezeichnet wurde.

Auch im Sammelband F gibt es ältere Wachsreste neben den Holzschnitten. Doch die vornehmliche Aufgabe dieses Buchs bestand wohl darin, die Darstellungen zu identifizieren. Wiederholt notierte ein Schreiber, „waiß den namen nit (von) er ist auff der copley nit geschriben gewest“⁶⁰. Vereinzelt schnitt man die Titel sogar von den Umrisskopien ab und klebte sie zu den Holzschnitten.⁶¹ Eine ganze Reihe übriggebliebener Zettel mit Bildtiteln wurde schließlich im Anschluss an die Illustrationen in das Buch

geklebt. Einige Titel mussten korrigiert werden, wenn beispielsweise nicht das Begräbnis des französischen Veters vor Ravenna, sondern die Beisetzung des englischen Königs (Richard III.) dargestellt wurde (Abb. 6).⁶² Hier konnte nur der Vergleich mit den Umrisskopien Gewissheit bringen, ähneln sich doch beide Holzschnitte in der Darstellung der Kirchenräume, der Ausstattung der Särge und den zentralen Figuren mit einem erhobenen Schwert erheblich. Maximilian nahm den Sammelband F auch selbst zur Hand und korrigierte einen Teil der Bildtitel zur Jugendgeschichte des „Weißkunig“ sogar eigenhändig.⁶³

An der Handschrift A wird festgehalten

Das Vorhaben, mit Hilfe der Sammelbände die Holzschnitte zu ordnen, blieb jedoch erfolglos. In einem Schreiben wandte sich ein Gelehrter, der mit der Bearbeitung des „Weißkunig“ betraut war, mit dem Vorschlag an Maximilian, die beiden großen, in rotes Leder gebundenen Bücher beiseitezulegen, da sie große Mängel aufwiesen und es „vil mue und arbeits bedorft, dieselben figuren in die recht ordnung zu bringen“.⁶⁴ Eine bessere Ordnung herrsche dagegen im „grossen swarzen“ Buch – gemeint ist die Handschrift A – und im „grossen roten frag puech“. Diese beiden Bücher solle sich Maximilian nehmen und „on erforderung des Marxen“ – ohne die Hilfe Treitzsaurweins – zwei Kontrollbücher anfertigen.

Zuerst sollten auf der Grundlage des Fragbuchs alle gemalten und noch nicht gemalten Darstellungen aufgelistet werden. Der Kaiser vertraute wieder einmal auf Treitzsaurwein, der eine „summarie und gedenkpuichel über die zway puecher des W.k. [Handschrift A] und des frag puechs“⁶⁵ erstellte. In einer knappen Aufstellung fasste er fertige und fehlende Kapitel und Illustrationen zusammen. Darüber hinaus verzeichnete Treitzsaurwein weitere 60 Illustrationen, die ins Fragbuch hineingelegt wurden.⁶⁶ Da sich Treitzsaurwein 1515 im Fragbuch bemühte, auch das erweiterte Bildprogramm in den „Weißkunig“ zu ordnen – er teilte Textpassagen oder schlug neue Kapitel vor –, müssen diese unkommentiert gebliebenen Blätter erst später in das Fragbuch hineingelegt worden sein. Geordnet wurden sie lediglich nach Bildmotiven, aber nicht in die Erzählung vom „Weißkunig“.

In Abstimmung mit Konrad Peutinger, der in Augsburg die Anfertigung der Holzschnitte koordinierte, bat der Gelehrte den Kaiser um ein weiteres Kontrollbuch. Grundlage sollte wiederum das Fragbuch sein, in das bereits zahlreiche Illustrationen aus dem erweiterten Bildprogramm in den „Weißkunig“ eingeordnet

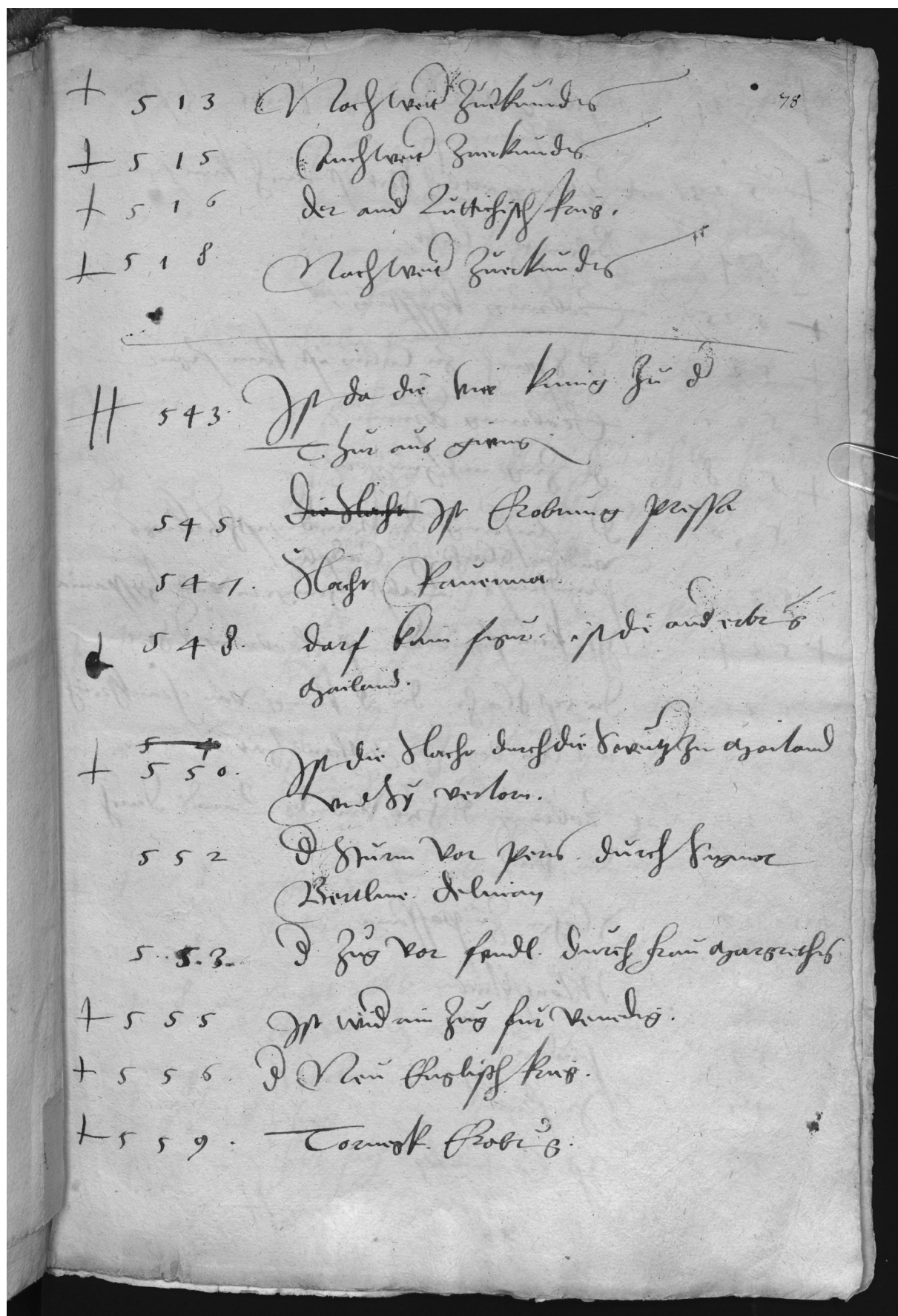
wurden. Zuerst sollten die Seiten- bzw. Blattzahlen aus dem Fragbuch und anschließend jene der Handschrift A sowie die Titel oder die Rubrik verzeichnet werden. Anschließend möge Maximilian notieren, ob dazu eine Illustration gemacht sei oder nicht. Maximilian kam diesem Vorschlag nach, doch er nahm nicht das Fragbuch zur Hand, um mit Hilfe eines Schreibers eine Liste der Illustrationen aufzustellen. Vielmehr diente die Handschrift A als Grundlage. So sind in der Handschrift C zwei Blätter eingebunden, die die Blattzahlen der Kapitelanfänge aus der Handschrift A und ihre Rubriken auflisten (Abb. 7).⁶⁷ Mal notierte der Schreiber den Titel eines Bildmotivs, wie „545 die slacht ist eroberung pressa“ oder „547 slacht ravenna“,⁶⁸ ein anderes Mal weiß er, da „+ 467 ... ist ain figur gemacht, sols suchen“⁶⁹ oder „+ 548 da ist kain figur“⁷⁰. Fehlte ein Holzschnitt in der Handschrift A, wurden die Kapitelanfänge in der Aufstellung mit einem + gekennzeichnet.⁷¹

Dass die Handschrift A als Grundlage für das Register diente, könnte auch daran gelegen haben, dass mittlerweile weitere Holzschnitte in die Handschrift A eingeklebt wurden. Allein auf den vier Seiten, die in der Handschrift C überliefert sind, gibt es sieben Kapitelanfänge, zu denen Treitzsaurwein im Fragbuch noch keinen Holzschnitt kannte oder nur Umrisskopien zur Verfügung hatte.⁷² Da diese aber nicht mit einem + markiert wurden, müssen die Holzschnitte erst nach Fertigstellung des Fragbuchs in die Handschrift A eingeklebt worden sein. Auch nachdem das Register angefertigt wurde, bemühten sich die Mitarbeiter, weitere Holzschnitte in die Handschrift A einzuordnen. Neun Holzschnitte, die im Register mit einem + als fehlend gekennzeichnet wurden, müssen erst anschließend in die Reinschrift aufgenommen worden sein.⁷³ Die Auswertung des Fragbuchs ergab bereits, dass mindestens 60 Holzschnitte später in die Handschrift A eingeklebt wurden. Das Register zeigt nun, dass mit der Handschrift A wiederholt gearbeitet wurde. So wurden in mindestens zwei weiteren Arbeitsgängen Illustrationen ergänzt. Zudem deuten leere Seiten mit vier Klebestellen auch darauf hin, dass Blätter auch wieder herausgenommen wurden.

Lang hielten Maximilian, Treitzsaurwein und die Gelehrten an der Handschrift A fest, die in der Tat „ain materie“ – ein Arbeitsmaterial – war. Ende 1514 war die Handschrift A keineswegs ein weitgehend abgeschlossenes Buch, dem zwar noch Holzschnitte fehlten, aber das an Melchior Pfinzing zur abschließenden Bearbeitung hätte geschickt werden können. Stattdessen fertigte Treitzsaurwein das Fragbuch an, das wohl nicht aus der Unzufriedenheit Maximilians mit der Handschrift A entstand, sondern aufgrund der *presserung*

der gemel und geschriften durch den Kaiser notwendig wurde. Dieser und die anderen Ordnungsversuche konnten jedoch keine Ordnung in den „Weißkunig“ bringen. Vielmehr schienen sie Maximilian einen Anlass geboten zu haben, den „Weißkunig“ wiederholt neu zu sortieren, Illustrationen auszuscheiden⁷⁴ oder immer neue Ideen zur Illustrierung auf den Weg zu bringen.⁷⁵

- 1 Jan-Dirk Müller, Gedechnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I. (= Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, Bd. 2), München 1982, S. 60f.
- 2 Müller 1982, wie Anm. 1, S. 65–73, insb. S. 70f.
- 3 Simon Laschitzer, [Einleitung zu] Der Theuerdank. Durch photolithographische Hochätzung hergestellte Facsimile-Reproduction nach der ersten Auflage vom Jahre 1517, neu hrsg. von Simon Laschitzer, Wien 1888, S. 5–116, hier S. 9–69, insb. 67–69.
- 4 Am 11. Juni 1514 wies Maximilian ein „Gnadengeschenk“ für Treitzsaurwein an, um seinen Schreiber für die Tätigkeit am „Theuerdank“ zu entlohnen, vgl. Laschitzer 1888, wie Anm. 3, S. 14 und 68; auch gedruckt bei Kaiser Maximilians I. Weisskunig. In Lichtdruck-Faksimiles nach Frühdrucken mit Hilfe der Max-Kade-Foundation. Inc. New York für den Stuttgarter Galerieverein, hrsg. v. H. Th. Musper in Verbindung mit Heinz Otto Burger und Erwin Petermann, 2 Bde., Stuttgart 1956, Bd. 1, S. 94, Nr. 22. Dass Treitzsaurwein zuvor schon mit dem „Weißkunig“ betraut war, legt eine Notiz auf einem Umschlag nahe. Demnach hatte er bereits am 4. Februar 1514 Illustrationen in den „Weißkunig“ geordnet und die Zeichnungen, die er nun nicht mehr benötigte, in diesem Umschlag verwahrt, siehe Hs C, Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. 2834, fol. 150r, gedruckt bei Musper 1956, wie Anm. 4, Bd. 1, S. 94, Nr. 21. Vgl. Karl Rudolf, „Das gemäl ist also recht“. Die Zeichnungen zum „Weißkunig“ Maximilians I. des Vaticanus Latinus 8570, in: Römische Historische Mitteilungen, Bd. 22, 1980, S. 167–206, hier S. 172f.
- 5 Franz Pesendorfer, Der Weißkunig Kaiser Maximilians I. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der philosophischen Fakultät der Universität Wien, Wien 1931, S. 38–44; siehe auch Heinz-Otto Burger, Der Weisskunig als Literaturdenkmal, in: Kaiser Maximilians I. Weisskunig, hrsg. v. Musper, H. Th. in Verbindung mit Heinz Otto Burger und Erwin Petermann, 2 Bde., Stuttgart 1956, Bd. 1, S. 13–33, hier S. 23–25.
- 6 Alwin Schultz (Hrsg.), Der Weisskunig. Nach den Dictaten und eigenhändigen Aufzeichnungen Kaiser Maximilians



- I. (= Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. 6), Wien 1888, S. XIII; Pesendorfer 1931, wie Anm. 5, S. 294–310 mit einer Liste zahlreicher Doppelungen. Pesendorfer bemerkt zudem, Treitzsaurwein „hat vielmehr das Durcheinander noch durch Lesefehler und Irrtümer vermehrt“, ebd., S. 256. Vgl. Burger 1956, wie Anm. 5, S. 29f.
- 7 Schultz 1888, wie Anm. 6, S. XIII.
- 8 Björn Reich, Maximilian und die Leerstelle. Einige Gedanken zur Poetik von Maximilians gedechtnus-Werken, in: Maximilians Welt. Kaiser Maximilian I. im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition, hrsg. v. Johannes Helm-rath, Ursula Kocher und Andrea Sieber, Göttingen 2018, S. 85–101, hier S. 96.
- 9 Burger 1956, wie Anm. 5, S. 30; Rudolf 1980, wie Anm. 4, S. 169.
- 10 Hs G (ehem. Liechtensteinsche Sammlung, heute Museum of Fine Arts, Boston, Inv.-Nr. 57.40), Hs F (Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. 3033), Hs aus der Albertina (Wien, Inv.-Nr. Cim. II.6).
- 11 Hs E (Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. 2832), gedruckt bei Musper 1956, wie Anm. 4, Bd. 1, S. 393–461.
- 12 Abgesehen von den datierten Codices A (Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. 3032) und H (Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. 3034) sind die Entstehungszusammenhänge der anderen Handschriften weitgehend ungeklärt, vgl. Christine Boßmeyer, Visuelle Geschichte in den Zeichnungen und Holzschnitten zum „Weißkunig“ Kaiser Maximilians I., 2 Bde., Ostfildern 2015, Bd. 1, S. 291, Anhang 1. Hinzu kommen fehlerhafte Deutungen der Literatur, wenn beispielsweise Larry Silver die Hs G (wie Anm. 10) unzutreffend dem Zustand III nach Petermann und damit erst nach dem Tod Maximilians datiert, vgl. Ausst.Kat. New York 2019, *The Last Knight. The Art, Armor, and Ambition of Maximilian I.*, hrsg. v. Pierre Terjanian, Ausstellungskatalog, Metropolitan Museum of Art, New York, New Haven/London 2019, S. 222, insb. FN 3. Darüber hinaus lassen sich tradierte Fehler wie die falsche Anzahl von Holzschnitten und Zeichnungen von den ältesten bis zu den jüngeren Publikationen verfolgen.
- 13 Müller 1982, wie Anm. 1, S. 70f.
- 14 Elke Anna Werner, Kaiser Maximilians Weißkunig. Einige Beobachtungen zur Werkgenese der Illustrationen, in: Maximilians Ruhmeswerk. Künste und Wissenschaften im Umkreis Kaiser Maximilians I. (= Frühe Neuzeit. Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext, Bd. 190), hrsg. v. Jan-Dirk Müller und Hans-Joachim Ziegeler, Berlin/Boston 2015, S. 349–380; Boßmeyer 2015, wie Anm. 12; Ausst.Kat. Schloss Tirol 2019, Maximilianus. Die Kunst des Kaisers, hrsg. v. Lukas Madersbacher und Erwin Pokorny, Ausstellungskatalog Schloss Tirol, Berlin/München 2019; Susann Kretschmar, Die Lust und Geschicklichkeit am Verbessern von Bildern. Maximilianus Änderungswünsche zum Weißkunig, in: Maximilianus. Die Kunst des Kaisers, hrsg. v. Lukas Madersbacher und Erwin Pokorny, Ausstellungskatalog Schloss Tirol, Berlin/München 2019, S. 72–83.
- 15 Dieser Aufsatz ist die gekürzte Fassung eines Kapitels zu meiner Dissertation über die Entstehung der Illustrationen zum „Weißkunig“, die derzeit in Arbeit ist.
- 16 Hs C, wie Anm. 4, fol. 83r; zitiert nach Musper 1956, wie Anm. 4, Bd. 1, S. 94, Nr. 23. Der Vorschlag von Schultz, die undatierte Notiz in den Sommer oder Herbst 1514 zu datieren, wurde in der Forschung mehrheitlich übernommen, vgl. Schultz 1888, wie Anm. 6, S. XII; Pesendorfer 1931, wie Anm. 5, S. 68; Musper 1956, wie Anm. 4, Bd. 1, S. 94; Rudolf 1980, wie Anm. 4, S. 178, Boßmeyer 2015, wie Anm. 12, S. 43. Zuletzt datiert Lange-Krach diese Notiz erst 1516, vgl. Ausst.Kat. Augsburg 2019, Maximilian I. (1459–1519). Kaiser. Ritter. Bürger zu Augsburg, hrsg. v. Heidrun Lange-Krach, Ausstellungskatalog, Maximilian Museum Augsburg, Regensburg 2019, S. 341.
- 17 Schultz ordnet in seinem Abschnitt „Lesarten, Zusätze und Erklärungen“ die Diktate aus der Hs C (wie Anm. 4) den entsprechenden Kapiteln des „Weißkunig“ zu und ediert unterschiedliche Diktatfassungen, vgl. Schultz 1888, wie Anm. 6, S. 467–514. Pesendorfer listet Diktate und Kapitel auf, doch ist seine Aufstellung vereinzelt unvollständig und ungenau, vgl. Pesendorfer 1931, wie Anm. 5, S. 295–309.
- 18 Schultz 1888, wie Anm. 6, S. IX.
- 19 Z.B. Hs C, wie Anm. 4, fol. 117r und v, vgl. Karl Rudolf: Illustration und Historiographie bei Maximilian I. Der „Weisse Kunig“, in: Römische Historische Mitteilungen, Bd. 25, 1983, S. 35–108, hier S. 51–53; Boßmeyer 2015, wie Anm. 12, S. 52.
- 20 Einen ersten Überblick zu den Änderungen und Korrekturen der Texte bietet Biener, vgl. Clemens Biener, Entstehungsgeschichte des Weisskunig, in: Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 44 (1930), 1. Heft, S. 83–102, hier S. 84–89.
- 21 Ein Beispiel für Neuordnung der Diktate sind Hs C, wie Anm. 4, fol. 116r bis fol. 119r. Die Diktate wurden zunächst mit Buchstaben nummeriert (d bis h) und anschließend neu geordnet. In der Hs A (wie Anm. 12) endet das Kap. 107 mit den ersten beiden Zeilen von Hs C, fol. 116v. In der Hs C schließt sich der Text zu Kap. 108 an. Die beiden letzten Zeilen der Hs C, fol. 116v gehören jedoch nicht mehr zu Kap. 108. Doch das Kapitel endet hier nicht, sondern wird in Hs C, fol. 117v unterhalb des freien Rechtecks bis auf fol. 118r fortgeführt. Das Kap. 109, das sich in der Hs A anschließt, beginnt mit den letzten beiden Zeilen von C, fol. 116v, folgt dann dem Text von C, fol. 117r bis zum Abschnitt über dem freien Rechteck und schließt mit dem Text auf C, fol. 118v und 119r.

- 22 Bereits Schultz unterschied zwischen Diktaten und Reinschriften, vgl. Schultz 1888, wie Anm. 6, S. XII. Auch Pesendorfer differenziert zwischen Diktaten und Reinschriften, vgl. Pesendorfer 1931, wie Anm. 5, S. 295–309.
- 23 Andreas Zajic, *Rex idiographus – Bausteine zu einer Analyse der Autografen Maximilians I.*, in: Freyda Zu einem unvollendeten Gedächtniswerk Kaiser Maximilians I. (= Jahrbuch des Kunsthistorischen Museums Wien 21), hrsg. v. Stefan Krause, Wien 2019, S. 132–157, hier, S. 155, insb. FN 103.
- 24 „Weißkunig“ Kap. 100 (Ed. Musper 1956, wie Anm. 4, Bd. 1, S. 264f.), zur historischen Einordnung des Kapitels vgl. Schultz 1888, wie Anm. 6, S. 485; Wolfgang Schweiger, *Der Wert des „Weißkunig“ als Geschichtsquelle* (Untersucht nach dem 3. Teil 1477–1498), Graz 1968, S. 78; zum historischen Hintergrund vgl. Hermann Wiesflecker, *Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 1: Jugend, burgundisches Erbe und Römisches Königum bis zur Alleinherrschaft (1459–1493)*, München 1971, S. 177f.
- 25 Hs C, wie Anm. 4, fol. 137r.
- 26 Hs C, wie Anm. 4, fol. 137v.
- 27 Ebd.
- 28 „Anschlag“ kann sowohl einen feindlichen Übergriff als auch einen Plan, eine Überlegung oder ein Vorhaben bedeuten, vgl. Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854–1961 (online abrufbar: <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui.py?sigle=DWB>), Eintrag: „Anschlag“, Bd. 2, Sp. 1285f. Die Präposition „uber“ und im Kontext des gesamten Satzes liegt es nahe, dass hier „anslag“ im Sinne eines Planes genutzt wurde: „da machten ire etlich ain anslag uber den weissen kunig und wolten ine und die seinen erslagen haben“ (Hs C, wie Anm. 4, fol. 137v).
- 29 Hs C, wie Anm. 4, fol. 137v.
- 30 Auf den Seiten Hs C, wie Anm. 4, fol. 135r und v wurde ein fortlaufender Text ins Reine geschrieben. Anschließend korrigierte Maximilian den Text. Er strich einige Sätze und ergänzte eigenhändig Textpassagen zwischen den Zeilen und am Rand, auf die er mit Kürzeln (‡) verwies. Auf fol. 135v notierte Maximilian ein weiteres, rautenförmiges Kürzel mit einem Kreis in der oberen linken Ecke (0#). Dieses Kürzel findet sich am Ende einer vierseitigen Textpassage (Hs C, wie Anm. 4, fol. 34r–35v) wieder. Der letzte Satz greift sogar den gestrichenen Satz auf der Reinschrift („In dem kam ime kuntschafft“, Hs C, wie Anm. 4, fol. 135v) wieder auf und schafft auf diese Weise eine Anbindung zur Reinschrift. Treitzsaurwein übernahm in den Kapiteln 96 und 98 nicht nur die eigenhändigen Korrekturen Maximilians, sondern auch den umfangreichen Einschub des Schreibers.
- 31 Pesendorfer 1931, wie Anm. 5, S. 66–78, insb. 67f.
- 32 Hs C, wie Anm. 4, fol. 17r (Kap. 87), fol. 135r (Kap. 96), fol. 33r und v (Kap. 97), fol. 135v und 136r (Kap. 98), fol. 136r (Kap. 99), fol. 137r–141v (Kap. 100), fol. 142r und v (Kap. 101).
- 33 Korrekturen Maximilians wurden in das Kapitel 78 nicht übernommen (siehe Hs C, wie Anm. 4, fol. 147r und v, 170r und 172r). Zu manchen Kapiteln wurden die Korrekturen nur teilweise in die Hs A übernommen: Hs C, wie Anm. 4, fol. 16r und v (Kap. 86); fol. 173r und 174r–175r (alle zu Kap. 79); fol. 176r–177v, 143r und 8r–11v (alle zu Kap. 80); fol. 12v (Kap. 81); fol. 12v–13r (Kap. 82); fol. 14r–15r (Kap. 85). Gerade bei Kap. 80 fällt auf, dass die Korrekturen der ersten zusammenhängenden Textpassagen in die Hs A übernommen wurden, die späteren hingegen nicht. Es bleibt spekulativ, ob Maximilian seine Änderungen zunächst nur gelegentlich an Treitzsaurwein übermittelte oder ob er die Reinschriften wiederholt korrigierte. Auch Biener stellte fest, dass Treitzsaurwein nicht alle Texte zur Verfügung standen und verweist auf C, fol. 9r und v sowie fol. 168r, die sich nun als eigenhändige Ergänzungen Maximilians zu den Kapiteln 80 beziehungsweise 78 herausstellen und nicht in die Hs A übernommen wurden, vgl. Biener 1930, wie Anm. 20, S. 95.
- 34 Hs C, wie Anm. 4, fol. 61r–67r, gedruckt bei Schultz 1888, wie Anm. 6, S. 482–485. Die Annahme, dass sich Treitzsaurwein bei der Auswahl der Texte für die kürzere Version und gegen die längere, mitunter lebendigere Schilderung entschied (vgl. Pesendorfer 1931, wie Anm. 5, S. 76), muss angezweifelt werden, denn Treitzsaurwein standen 1514 wohl noch nicht alle Textvarianten zur Verfügung. Dies mag auch erklären, warum Treitzsaurwein Ereignisse wie den Zug vor das Kloster St. Ivo (Hs C, wie Anm. 4, fol. 104r–108r) nicht in die Handschrift A aufnahm, vgl. Pesendorfer 1931, wie Anm. 5, S. 170.
- 35 Neun Holzschnitte wurden doppelt eingeklebt (Pe 3, 59, 92, 95, 105, 107, 110, 117, 134), so dass 128 Holzschnitte mit verschiedenen Motiven in der Hs A (wie Anm. 12) erhalten sind, vgl. Musper 1956, wie Anm. 4, Bd. 1, S. 136. Schultz 1888, wie Anm. 6, S. XIII zählte lediglich 116 Holzschnitte und neun doppelte.
- 36 Rudolf 1980, wie Anm. 4, S. 178. Vgl. auch Caroline Zöhl, *Maximilians große Buchprojekte und Bildprogramme und ihre Planungsstadien*, in: *Goldene Zeiten. Meisterwerke der Buchkunst von der Gotik bis zur Renaissance*, hrsg. v. Andreas Fingernagel, Ausstellungskatalog Wien, Luzern 2015, S. 100–110, hier, S. 105; *Ausst.Kat. Schloss Tirol 2019*, wie Anm. 14, S. 231f. (Kat. Nr. 32).
- 37 Hs H, wie Anm. 12, fol. 107r.
- 38 Pe 53, 57, 61, 62, 74, 77, 79, 82, 90, 91, 92, 94, 96, 98, 99, 101, 107, 110, 116, 117, 131, 133, 135, 139, 140, 145, 147, 149, 152, 155, 159, 160, 161, 162, 164, 167, 171, 175, 178, 182, 185, 186, 188, 189, 190, 191, 197, 198, 204, 207. Hinzu kommen die neun doppelt verwendeten Holzschnitte. Einige Holzschnitte aus der Hs A gingen verloren (Hs A, wie Anm. 12, fol. 90v, 151v, 247v, 306v, 355v, 363v, 367v, 375v, 378v und

- 401v). Der Kommentar aus dem Fragbuch legt jedoch nahe, dass diese Blätter ebenfalls erst später eingeklebt wurden.
- 39 Hs H, wie Anm. 12, fol. I (Vorsatzblatt), zitiert nach Musper 1956, wie Anm. 4, Bd. 1, S. 94f., Nr 25.
- 40 Hs H, wie Anm. 12, fol. 164r (zu Pe 235). Bei zwei weiteren Holzschnitten war sich Treitzsaurwein ebenfalls unsicher, vgl. Hs H, wie Anm. 12, fol. 152r (zu Pe 131) und fol. 162r (zu Pe 166). Dagegen konnte der Schreiber zwei Holzschnitte, die er 1514 noch nicht zur Verfügung hatte, im Fragbuch den entsprechenden Kapiteln im „Weißkunig“ zuordnen, vgl. Hs H, wie Anm. 12, fol. 219r (zu Pe 106) und fol. 269r (zu Pe 199). Sie wurden allerdings nicht in die Handschrift A eingeklebt. Da auf den entsprechenden Seiten der Handschrift A Klebepunkte fehlen, kann man auch davon ausgehen, dass die Blätter nicht verloren gegangen sind (siehe Hs A, wie Anm. 12, fol. 492v und 549v).
- 41 Hs H, wie Anm. 12, fol. 47r. Zu zwei weiteren Holzschnitten gab es ebenfalls keinen Text in der Handschrift A, vgl. Hs H, wie Anm. 12, fol. 271r (zu Pe 200) und fol. 248r (zu Pe 218).
- 42 Vermutlich sind zwei weitere Zeichnungen im Fragbuch verloren gegangen, vgl. Hs H, wie Anm. 12, fol. 2v (zu Pe 3) und fol. 212v (Pe 162). Rudolf 1980, wie Anm. 4, S. 172 und Bossmeyer 2015, wie Anm. 12, S. 291 zählten lediglich 34 Zeichnungen.
- 43 Hs C, wie Anm. 4, fol. 81r und v, 84r–86v, 88v–91r, 92r–95v. Erstmals gedruckt bei Schultz 1888, wie Anm. 6, S. 541–545. Karl Rudolf hat die Bildanweisungen geordnet und ihnen Holzschnitte bzw. Weisungszeichnungen zugewiesen, vgl. Rudolf 1983, wie Anm. 19, S. 85–108. Siehe auch Boßmeyer 2015, wie Anm. 12, S. 52–54.
- 44 „Weißkunig“ Ed. Musper 1956, wie Anm. 4, Kap. 123, 128, 147, 149, 154. Vgl. Pesendorfer 1931, wie Anm. 5, S. 177f. Zum historischen Hintergrund vgl. Susanne Wolf, Die Doppelregierung Kaiser Friedrichs III. und König Maximilians (1486–1493) (= Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii, Bd. 25), Köln/Weimar/Wien 2005, S. 232–281, insb. S. 232–235 und 272–277.
- 45 Rudolf 1983, wie Anm. 19, S. 85, er unterscheidet vier Hände und vermutet, dass auch Kaiser Maximilian selbst einige Bildanweisungen verfasste. Doch erst der kennerschaftliche Vergleich mit gesicherten Autographen Maximilians hat gezeigt, dass die Notizen in der Hs C, wie Anm. 4, fol. 93r–94v von der Hand des Kaisers stammen, vgl. Zajic 2019, wie Anm. 23, S. 155, insb. FN 103.
- 46 Zu einem kleinen Teil waren auch Hans Schäußelein und Hans Springinkle mit Illustrationen für den „Weißkunig“ betraut.
- 47 Hs H, wie Anm. 12, fol. 132v und 182v. Zum Frieden von Pressburg (Pe 148) vgl. auch Werner 2015, wie Anm. 14, S. 361.
- 48 Kretschmar 2019, wie Anm. 14, S. 76–81.
- 49 Dass die Änderungswünsche nicht erst bei der Durchsicht des Fragbuchs notiert wurden, legen Anmerkungen nahe, die teilweise beschnitten bzw. ausgeschnitten wurden, vgl. Hs H, wie Anm. 12, fol. 132v, 150v, 190v, 245v und 246v.
- 50 Hs H, wie Anm. 12, fol. 133r, vgl. auch Hs H, fol. 134r, fol. 135r, fol. 136r.
- 51 Hs H, wie Anm. 12, fol. 141r, hier zur Zeichnung „wie der plaw kunig des hermbl künig tochter aweg füret“ auf Hs H, fol. 140v. Treitzsaurwein ordnete die Zeichnung, die den Holzschnitt Pe 126 vorbereitet, dem Blatt 391 in der Hs A, wie Anm. 12, zu (Kap. 123).
- 52 Diese Annahme vertritt auch Rudolf, aber ohne das Fragbuch zu berücksichtigen, Rudolf 1980, wie Anm. 4, S. 178f.; Rudolf 1983, wie Anm. 19, S. 55f.
- 53 Musper 1956, wie Anm. 4, Bd. 1, S. 95, Nr. 26. Womöglich wurde die Handschrift A erst zu dieser Zeit in Nürnberg illuminiert, vgl. Zöhl 2015, wie Anm. 36, S. 105.
- 54 Kretschmar 2019, wie Anm. 14.
- 55 A, fol. 8*r, zitiert nach Musper 1956, wie Anm. 4, Bd. 1, S. 195.
- 56 Zu den Darstellungen Pe 162 und 232 siehe Bildanweisungen Hs C, wie Anm. 4, fol. 93r (gedruckt bei Rudolf 1983, wie Anm. 19, S. 101 und 103). Die Handschrift G (wie Anm. 10) enthält 119 Holzschnitte und 52 Zeichnungen, vgl. Ausst.Kat. New York 2019, Anm. 12, S. 222.
- 57 Ausst.Kat. Augsburg 2019, wie Anm. 16, S. 340, Kat. Nr. 106.
- 58 Pe 86 wurde in der Hs aus der Albertina, wie Anm. 10, auf fol. 154v eingeklebt. Hier ist der ältere Bildtitel teilweise von dem neuen Holzschnitt verdeckt.
- 59 Hs aus der Albertina, wie Anm. 10, fol. 144r.
- 60 Hs F, wie Anm. 10, fol. 98v (zu Pe 199). Eine weitere Notiz, dass die Kopie keinen Titel trägt, befindet sich auf fol. 118v (zu Pe 134). Auf der gegenüberliegenden Seite wurde sogar die Weisungszeichnung, auf der der Bildtitel ebenfalls fehlt, aufgeklebt.
- 61 Hs F, wie Anm. 10, fol. 84v (zu Pe 124).
- 62 Hs F, wie Anm. 10, fol. 88v mit dem Holzschnitt Pe 128. Zunächst mit dem Bildtitel von Pe 194 bezeichnet.
- 63 Zajic 2019, wie Anm. 23, S. 155.
- 64 Hs C, wie Anm. 4, fol. 155r und v, zitiert nach Musper 1956, wie Anm. 4, Bd. 1, S. 95, Nr. 27. Petermann vermutet, dass es sich um die Sammelbände G und F handelt. Der Gelehrte könnte aber auch die Codices F und den in der Albertina aufbewahrten Band gemeint haben.
- 65 Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. Vindob. 7326; gedruckt bei Schultz 1888, wie Anm. 6, S. 546–549.
- 66 Die Illustrationen wurden zwischen die Blätter 281 und 339 eingelegt, aber nicht eingeklebt, da es keine Wachslebeypunkte gibt. Treitzsaurweins Kommentare reichen im Fragbuch bis fol. 279r.
- 67 Hs C, wie Anm. 4, fol. 78r–79v. Vgl. Rudolf 1983, wie Anm. 19, S. 63ff., der diese Auflistung als seine Art Clavis deutet; Boßmeyer 2015, wie Anm. 12, S. 46.

- 68 Hs C, wie Anm. 4, fol. 78r.
- 69 Hs C, wie Anm. 4, fol. 79r.
- 70 Hs C, wie Anm. 4, fol. 78r.
- 71 Beispielsweise fehlen die Holzschnitte in der Hs A (wie Anm. 12) zu fol. 555r, 556r und 559r. Sie werden in Hs C, wie Anm. 4, fol. 78r mit dem + markiert. Vgl. Boßmeyer 2015, wie Anm. 12, S. 46.
- 72 Hs A, wie Anm. 12, fol. 543r, 553r, 524r, 532r, 536r, 538r und 503r (in der Reihenfolge, wie die Blätter im Register aufgenommen wurden).
- 73 Hs A, wie Anm. 12, fol. 548r, 550r, 527r, 528r, 541r, 471r, 474r, 482r und 511r.
- 74 Kretschmar 2019, wie Anm. 14, S. 82; Ausst.Kat. Augsburg 2019, wie Anm. 16, S. 340.
- 75 Zum Holzschnitt „Der Bund mit den weissen Russen“ (Pe 237) und der Weisungszeichnung zur Wiener Doppelhochzeit von 1515 (Biblioteca Apostolica Vaticana, Vatikan, Vat. Lat. 8570, fol. 56r.) vgl. Ausst.Kat. Stuttgart 1994, Neues vom Weiskunig. Geschichte und Selbstdarstellung Kaiser Maximilians I. in Holzschnitten, hrsg. und bearb. v. Hans-Martin Kaulbach, Ausstellungskatalog, Staatsgalerie Stuttgart, Ostfildern-Ruit 1994., [S. 5f.]. Zur Entstehung des Holzschnitts der „Überführung der Gebeine des heiligen Leopolds“ (Pe 144) im Jahr 1516 vgl. Julia Anna Schön, Wunder, Streit und Fürstenmacht. Klosterneuburg zur Zeit Maximilians I., in: Des Kaisers neuer Heiliger. Maximilian I. und Markgraf Leopold III. in Zeiten des Medienwandels, hrsg. v. Martin Haltrich, Ausstellungskatalog Stift Klosterneuburg, Klosterneuburg 2019, S. 8–27, hier S. 25.

Bildnachweis

Abb. 1–7: Österreichische Nationalbibliothek, Wien.